

“Das goldene Buch des christlichen Lebens” von Johannes Calvin Aszetik als Gestalt evangelischer Frömmigkeit

Michael Plathow

Das Wiedererinnern der “Aszetik oder Lehre vom christlichen Leben” hatte Rudolf Bohren 1964 vorgeschlagen.¹ Dem soll im folgenden mit Johannes Calvin angesichts der neuerlichen “Sehnsucht nach Spiritualität“, Suche nach orientierender Lebensordnung und Bereitschaft zum “anderen Lebensstil” nachgegangen werden. Es wird 1. Johannes Calvins “Goldenes Buch des christlichen Lebens” aus dem dritten Teil vom “Unterricht in der christlichen Religion. Institutio Christianae Religionis“, 1556 (Inst. III, 6 - 10), übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, und Calvins Schule des Gebets in Institutio III, 20 unter diesem Gesichtspunkt paraphrasiert, wodurch darüber hinausgehende Aspekte nur anzudeuten sind. 2. werden Hinweise auf die Aszetik geistlicher Lebensordnung, auch des “decorum pastorale“ oder “Pfarrerspiegels“, als Hilfen zur Gestaltung christlichen Lebens gegeben. 3. wird versucht, auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Säkularisierung sowie religiöser Pluralisierung und Individualisierung einerseits und globaler Herausforderungen auch an den Lebensstil andererseits von Johannes Calvin u. a. her Grundlinien oder Konstanten für die Gestaltung evangelischer Frömmigkeit aufzuzeigen: Glaube drängt ins Leben.

1. Johannes Calvin, Das “goldene Buch des christlichen Lebens”

Der Name “goldenes Buch des christlichen Lebens“, geht auf den Separatdruck der Kapitel 6 - 10 des III. Buches der Institutio von 1556 zurück und zeugt von deren weiter Verbreitung.² Institutio III trägt die von Otto Weber formulierte Überschrift “Auf welche Weise wir der Gnade Christi teilhaftig werden, was für Früchte uns daraus erwachsen und was für Wirkungen sich daraus ergeben“. Es geht um die Gnade Christi, die uns geschenkt wird, indem der heilige Geist den Glaubenden mit Christus verbindet (1), d. h. der Glaubende wird mit Christus gleichgestaltet nach Gottes Gnadenverheißung (2). Von Gott berufen, ist der Glaubende wiedergeboren zu einem Leben in Buße und Vergebung.

Daraufhin folgt das “Goldene Buch des christlichen Lebens“. Das 6. Kapitel stellt im O-Ton Calvins fest: “Im Leben der Gläubigen soll ein Gleichklang, ein Zusammenstimmen zwischen Gottes Gerechtigkeit und ihrem eigenen Gehorsam stattfinden. Das ist der eigentliche Zweck der Wiedergeburt. ... Auf diese Weise sollen die Gläubigen die Berufung festmachen (2. Petr 1, 10), mit der sie zu Kindern Gottes angenommen sind.“ Die Gleichgestaltung mit Christus bringen die Glaubenden in ihrem “Leben zur Abbildung“ (6, 3); Christus, der Erlöser, rechtfertigt den Sünder zu einem Leben in der Heiligung mit der “evangelischen Vollkommenheit“ als

1 Rudolf Bohren, Einführung indes Studium der evangelischen Theologie, München 1964, 25f; entsprechend äußert sich Manfred Seitz, Art. Aszetik, in TRE 4, 258, 27f

2 Herman J. Selderhuis (Hg.), Calvin Handbuch, Tübingen 2008, 465 zu: Rudolphe, Peter/ Jean-Francois, Gilmont u. s. (Hg.), Bibliotheca Calviniana. Les Oeuvres de Calvin publicés au XVIe siècle, 1991, 322.354.378.537.542; Rudolphe, Peter ..., 1994, 648,692.720.935.98.966; Rudolphe , Peter..., 2000, 305.335.359

“Zielzeichen” (6, 5), d. h. Christus befreit zur Geist- und Glaubensgemeinschaft, mit Christus als gerechtfertigte Sünder in der Heiligung zu leben.

Das 7. Kapitel ist überschrieben: “Die Hauptsumme des christlichen Lebens von der Selbstverleugnung”. Mit Tit 2, 11 - 14 und Röm 12, 1f - aber auch Mk 8, 34 - erfährt das christliche Leben seine Grundlinie darin, dass wir nicht unsere eigenen Herren sind, sondern Gottes Eigentum. In der Antwort auf die erste Frage des Heidelberger Katechismus findet diese Verbindung mit Gott in Christus bis zur Selbstverleugnung ihren Widerhall. Selbstverleugnung, Selbsterniedrigung, Selbsthingabe (Phil 2, 5f) - heute ein Gegensatz zu Selbstfindung und Selbstverwirklichung - bedeutet für Johannes Calvin die Befreiung vom durch die Selbstverschließung gegen den guten Lebenswillen Gottes bedingten eigenen gottwidrigen Wesen wie von selbstischen Begierden und die Hingabe an Gott. Sie wird gelebt in Zucht, Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Zucht bedeutet Verzichtbereitschaft und Mäßigkeit, zugleich den besonnenen Genuss der zeitlichen Güter und auch das geduldige Ertragen von Mangel. Gerechtigkeit umfasst alle Pflichten der Billigkeit; so soll jeder empfangen, was ihm zukommt. Gottseligkeit sondert vom gegen Gott gerichteten Leben ab und ist ausgerichtet auf die Heiligung in der Gemeinschaft mit Gott.

Wo diese drei Geistesgaben gelebt werden, “da bewirken sie eine rechte Vollkommenheit” (7, 3).

Zugleich lässt die Selbstverleugnung unsere von Gott empfangenen Gaben als Gottes uns anvertrautes Eigentum “dem Nächsten zugut austeilen” (7, 5); denn im Nächsten achten wir das Ebenbild Gottes (7, 6). Auch zeigt sich die Selbstverleugnung darin, dass sie Glück und Erfolg als Gottes Segen mit Dankbarkeit wahrnehmen lässt und Not, Ungemach und Leid ertragen hilft. Calvin schreibt: Der Christ “wird aber auch, wenn ihm etwas recht gelingt, diesen Erfolg nicht sich selbst zuschreiben, auch nicht seinem Fleiß, seiner Geschäftigkeit oder seinem Glück, nein, er wird in Dankbarkeit erkennen, dass Gott der Geber ist” (III,7, 8), ein Gedanke, der im dritten Teil des Heidelberger Katechismus “Von der Dankbarkeit” aufgenommen wird. Nicht ein anonymes Schicksal bestimmt das Leben; “Gottes Hand allein regiert und waltet Glück und Unglück”, Gottes Vorsehung “teilt uns in herrlich geordneter Gerechtigkeit Gutes und Böses aus.” (7, 10).

Das 8. Kapitel ist überschrieben “Vom Tragen des Kreuzes als einem Stück der Selbstverleugnung”. Calvin stützt sich nicht nur auf Mk 8, 31 - 38, sondern auch auf Phil 3, 10f, Röm 8, 29, Apg 14, 22, wenn er mit der Gleichgestaltung des Christen mit Christus die Hineinnahme und Teilhabe der Glaubenden am Leiden und Kreuz Christi, Gottes eingeborenem Sohn unserem erstgeborenen Bruder, meditiert. In die Selbstverleugnung des Christen in der Kreuzesnachfolge reihen sich in der Folge meditative Texte zu “meditatio, oratio, tentatio”³ und zur Lebensgestaltung mit pastoraletischen Anweisungen christlicher Lebensordnung ein wie etwa Thomas von Kempen⁴, “Nachfolge Christi“; Martin Luther, “Vom wahren Leichnam Christi und von den Bruderschaften“⁵, sowie seine Trostschriften⁶ und Trostbriefe; Martin Käblers biblisch-theologische Ausführungen zur Aszetik⁷ oder Dietrich Bonhoeffers

3 Martin Luther, WA 50, 658, 29ff

4 Hans Norbert Janowski (hg.), Geert Groote, Thomas von Kempen und die devotio moderna, Olten 1978

5 Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften (1519), in: WA 30III, 409ff oder BoA I, 196ff; vgl auch: 161ff

6 WA VII, 784ff; VI, 104ff

7 Martin Kähler, Die Wissenschaft der christlichen Lehre (1905), Neukirchen-Vluyn 1966, 568ff

“Nachfolge“.

Nach Calvin erziehen Leiden und Kreuz zum Vertrauen auf Gott. Calvin spricht hier - wie überhaupt im “Goldenen Buch des christlichen Lebens” - homiletisch und poimenisch im Stil personaler Zusage. Leiden und Kreuz im Spiegel und in der Nachfolge Christi lassen uns Gottes Treue erfahren mit Blick auf die Zukunft Gottes, die wir erhoffen dürfen. Leiden und Kreuz erziehen auch zur Geduld und zum Gehorsam gegen Gott. Geduld, mit Hoffnung erfüllte Beständigkeit und Kraft zum Ausharren in Trübsal, erweist sich als Geschenk Gottes, - mit Augustin, dem Lehrer der Gnade, gesprochen - als Gnadengabe der Beharrlichkeit.⁸ Zugleich erziehen Leiden und Kreuz “zum Gehorsam, und zwar deshalb, weil die Glaubenden auf diese Weise gelehrt werden, nicht nach ihren eigenen Wünschen, sondern nach Gottes Willen zu leben” (8, 4).

In der Schule der Leiderfahrung kann das Kreuz wie ein Antiserum zur Medizin werden; Calvin schreibt: “Von uns gilt immerfort und allgemein, was Gott an dem Volk Israel beklagt: wenn wir dick und fett geworden sind, dann schlagen wir gegen den aus, der uns doch aufgezogen und ernährt hat (Deut 32, 15). Gottes Wohltätigkeit sollte uns dazu verlocken, seine Güte zu betrachten und ihr mit heißer Liebe zu danken. Damit wir nun nicht durch maßlosen Überfluss an Gütern ungebändig werden oder unter hohen Ehren in Hoffart geraten oder uns von andern Gütern der Seele, des Leibes oder des Besitzes aufblasen und zum Übermut verführen lassen, tritt dem der Herr selber, je wie er es für förderlich hält, entgegen und bändigt und zügelt die Wirklichkeit unseres Fleisches durch das Heilmittel des Kreuzes” (8, 5). Leiden und Kreuz werden als Ziehmittel Gottes der Ruf zur Umkehr und Buße.

Schließlich kennt Calvin mit Mt 5, 10 das Leiden um der Gerechtigkeit willen, wodurch “Christus in uns verherrlicht wird” (1. Petr 4, 12ff); er hat konkret die hugenottischen Glaubensgeschwister, die um des Glaubens willen in seiner französischen Heimat verfolgt wurden, vor Augen, und denen er mit seinen Seelsorgebriefen gewiss machenden Trost und zuversichtliche Hoffnung schenkte. Nun war Calvin bei manchen asketischen Zügen und auch disziplinarischer Strenge weder ein freudloser Weltverneiner noch ein stoischer Defätist; er weiß von sich selbst und als Seelsorger um Qual, Schmerz und Bitterkeit des je besonderen Leids. In Institutio III 8, 8 heißt es: “Wäre die Armut nicht hart, die Krankheit nicht schmerzvoll, die Schmach nicht peinigend, der Tod nicht schrecklich - was wäre es dann für eine Tapferkeit und Geduld, sich nichts daraus zu machen? Alle diese Nöte quälen natürlicherweise mit der ihnen innewohnenden Bitterkeit unser aller Herz; aber gerade darin zeigt sich die Tapferkeit des Gläubigen, dass er, wenn ihn das Empfinden solcher Bitterkeit anficht, dennoch wacker Widerstand leistet und den Sieg erringt, mag der Kampf auch schwer sein! Seine Geduld erweist sich darin, dass er sich, wenn er hart aufgestachelt wird, dennoch von der Furcht Gottes zügeln lässt, um nicht in irgendwelche Ungehaltenheit zu verfallen. Seine Freudigkeit leuchtet daraus hervor, dass er, wenn ihn Traurigkeit und Kummer verwunden, doch in Gottes geistlichem Troste Ruhe findet.” Und weiter: “Ficht uns Krankheit an, so werden wir seufzen und unruhig werden und nach Heilung begehren, drückt uns Armut, so wird uns der Stachel der Sorge und der Traurigkeit peinigen, ebenso werden wir bei Schmach, Verachtung und Unrecht Schmerz empfinden, wir werden beim Tode unserer Lieben, wie es die Natur erfordert, bittere Tränen weinen - aber der Schluss wird immer sein: Der Herr hat es so gewollt, deshalb wollen wir seinem Willen folgen. ... Immer sollen

⁸ Augustin, De dono perseverantiae, 4; 20

wir bedenken, dass uns nichts von alledem begegnen kann ohne den Willen und die Vorsehung Gottes”(8, 9). Gott, dem allein die Ehre gebührt, erhält und lenkt trotz menschlichen Leids und irdischer Wirrungen um Christi willen unser persönliches Leben und die Geschichte der Welt in fürsorgender Treue.

Das 9. Kapitel spricht “vom Trachten nach dem zukünftigen Leben”.

Calvin sieht die Eitelkeit, Flüchtigkeit und Sterblichkeit zeitlichen Lebens; “entweder muss die Erde unwert sein oder aber sie hält uns in maßloser Liebe gefangen” (9, 1). Der Glaubende aber erkennt die irdischen Wohltaten als göttliches Wohlwollen. “Gott will nämlich, bevor er uns das Erbe der ewigen Herrlichkeit offen enthüllt, durch geringere Beweisstücke sich als unser Vater erzeigen: solche Beweise sind all die Güter, die er uns tagtäglich zuteil werden lässt. Wenn uns also dieses Leben dazu dient, Gottes Güte kennen zu lernen, wie können wir es dann verschmähen, als ob es auch nicht einen Funken Gutes in sich trüge?” Indem die naturrechtliche Bildung des Juristen Calvin einfließen, heißt es weiter: die Natur mahnt uns selber, “dem Herrn unseren Dank dafür zu sagen, dass er uns an das Licht dieses Lebens gebracht hat, dass er uns dies Leben zum Gebrauch überlassen hat und uns alle erforderlichen Mittel darreicht, um es zu erhalten” (9, 3). Diese Treue zur Erde und Freude an der Schöpfung lässt deutliche Bezüge ziehen zu Martin Luthers Auslegung des ersten Artikels im Kleinen Katechismus oder zu Paul Gerhards Choral “Geh aus mein Herz und suche Freud...” (EG 503) oder zu Mathias Claudius Danklied “Täglich zu singen”.

Die Dankbarkeit im der Sterblichkeit unterworfenen “Vorletzten” - um mit Dietrich Bonhoeffers Kategorie zu sprechen - wird uns zugleich “auf die zukünftige Unsterblichkeit schauen” lassen; denn “da wird uns ein bleibender Zustand zuteil, wie er auf Erden nirgendwo sichtbar ist” (9,5). “Wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel ... (2. Thess 1, 6f). Das ist wahrlich unser einziger Trost” - so auch die Antwort auf die erste Frage des Heidelberger Katechismus - “erst dann triumphiert im Herzen der Gläubigen das Kreuz Christi über Teufel und Fleisch, über Sünde und die Gottlosen, wenn ihre Augen sich auf die Kraft der Auferstehung richten” (9, 6). Im “Letzten” erfährt menschliches Leben seine vorher ersehene Bestimmung als ewiges Heil bei Gott, wie auch Martin Luther im Genus der Disputation zu “De homine”⁹ entfaltet. Die unsichtbare Gemeinschaft mit Christus wird da offenbar und sichtbar in der “ewigen Herrlichkeit” Gottes.

Das 10. Kapitel richtet den Blick vom “Letzten” wieder auf das “Vorletzte”, auf die alltäglichen Dinge zeitlichen Lebens: “Wie wir das gegenwärtige Leben und seine Mittel gebrauchen sollen”. Mit den bislang aufgezeigten theologischen “Grundlinien” gibt Calvin entsprechend dem “tertius usus legis” “Regeln” für den “rechten Gebrauch der irdischen Güter”(10, 1). Grundlegende Bedeutung hat Augustins Unterscheidung zwischen “frui“, jemanden um seiner selbst willen verehren, was allein Gott gebührt, und “uti”, gebrauchen, benutzen, was den geschaffenen Gütern und Werten eigen ist.¹⁰ Calvin betritt mit Aristoteles Nikomachischer Ethik die Mitte zwischen Extremen: die Mitte zwischen asketischer Weltverneinung und hedonistischer Lebensgier. Der “Hauptgrundsatz” für den Gebrauch irdischer Güter, die Gaben Gottes sind, lautet: der Gebrauch der Gaben Gottes ist auf den Zweck auszurichten, “zu dem uns

9 Martin Luther, De homine (1536), in: WA 31 I, 175ff

10 Anm. 6

der Geber selbst diese Gaben erschaffen und bestimmt hat. Er hat sie nämlich zu unserem Besten erschaffen und nicht zu unserem Verderben" (10, 2). Konkret heißt das, "dass er nicht bloß für unsere Notdurft sorgen wollte, sondern auch für unser Ergötzen und unsere Freude! So hat er bei unseren Kleidern außer der Notdurft auch anmutiges Aussehen und Anständigkeit als Zweck im Auge. Kräuter, Bäume und Früchte sollen uns nicht nur mancherlei Nutzen bringen, sondern sie sollen auch freundlich anzuschauen sein und feinen Wohlgeruch haben. ... Hat er nicht überhaupt viele Dinge über den notwendigen Gebrauch hinaus kostbar für uns gemacht?" (10, 2) Auch der Mensch mit allen seinen Sinnen ist ja nicht als "Klotz" (10, 3) gemacht. Andererseits hält Calvin fest: Aber nicht weniger fleißig müssen wir "der Begierde des Fleisches begegnen; wenn man sie nicht in die Ordnung zwingt, dann geht es ohne Maß über die Ufer, und sie hat, wie gesagt, ihre Fürsprecher, die ihr unter dem Vorwande der uns zugestandenen Freiheit alles und jedes erlauben. Ihr legt man zunächst dadurch einen Zügel an, dass man festhält: es ist alles dazu für uns geschaffen, dass wir den Geber erkennen und ihm für seine Güte gegen uns Dank sagen. Wo aber bleibt solche Danksagung, wenn man sich an Speisen und Wein derart maßlos übernimmt, dass man stumpf oder zur Erfüllung der Pflichten der Frömmigkeit oder des Berufs untüchtig wird?" Und Calvin fügt hinzu: "Wo bleibt die Erkenntnis Gottes, wenn das Fleisch vor lauter Überfluss zu schändlicher Gier ausschweift?" (10, 3) Wo bleibt Dankbarkeit und Gotteserkenntnis, die ja mit der Selbsterkenntnis verbunden ist, angesichts des Luxus und des Frivolen der Kleidung, angesichts der fesselnden Attraktion von Gold, so dass Menschen in ihrer Begierde und Gier - entsprechend der Sage vom Phrygischen König Midas - alles, was sie berühren, zu Gold machen und selbst zu leblosem Gold werden und , mit der Umwertung von "uti" und "frui", Gott die Ehre verweigern?

Calvin nennt hier den Leitgedanken und die "Sache"¹¹ des "Unterricht in der christlichen Religion"¹² wie überhaupt den Grund christlicher Weisheit und christlichen Lebens: die mit der Gotteserkenntnis verbundene Selbsterkenntnis und die mit der Selbsterkenntnis verbundene Gotteserkenntnis. Die "cognitio dei et hominis" meint die Erkenntnis der eigenen Gemeinschaftslosigkeit mit Gott und der eigenen Sterblichkeit angesichts von Gottes Herrlichkeit, Treue und Barmherzigkeit; und "wer sich also selbst erkennt, der wird dadurch nicht nur angeregt, Gott zu suchen, sondern gewissermaßen mit der Hand geleitet, ihn zu finden", seine Treue und sein Erbarmen und allein Gott die Ehre geben. In diesem Sinn stellt der Genfer Katechismus (1542/45) als Skopus die erste Frage: "Was ist der Sinn des menschlichen Lebens?" Antwort: Die Erkenntnis Gottes"¹³, und "wo Gott erkannt wird, da wird auch Menschlichkeit gepflegt". Gotteserkenntnis und Frömmigkeit, *doctrina* und *pietas*, gehören zusammen.¹⁴

11 Vgl. auch Martin Luther, WA 40 II, 327,11 - 328, 2

12 Johannes Calvin, Institution (1559), I, 1,1

13 Quelle est la principale fin de la vie humaine? - C'est de congnoistre Dieu.

14 Frömmigkeit, so Johannes Calvin in Institution (1536) I, 2,1, „nenne ich die mit Liebe verbundene Ehrfurcht vor Gott, welche aus der Erkenntnis seiner Wohltaten herkommt“ (*totam fere pietatis summam et quidquid est in doctrina salutis cognitu necessarium complectens*). Der gegenwärtig ausweitend gebrauchte Container-Begriff „Spiritualität“ wurde aus der aus der römisch-katholischen „geistlichen Theologie“ 1965 durch Hans Urs von Balthasar 1965 eingeführt (Conc 1, 1965, 715ff). Heute hat er als Sehnsuchtsbegriff mit multikulturellen Bedeutungen weit über den römisch-katholischen Raum und auch im evangelischen Bereich Verbreitung gefunden hat (Vgl. Anm. 29, dort:

Calvin erkennt die Werke der gerechtfertigten Sünder in einem geheiligten Leben als Erweise der Wohltaten Gottes, in denen Gottes Berufung des Wiedergeborenen aufscheint (Inst. III, 14, 20). Sie konzentriert sich für das christliche Leben im Gebot der Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe. Die Gottesliebe ist ausgerichtet auf die Nächstenliebe, weil der Herr weiß, „dass keine unserer guten Taten bis zu ihm zu dringen vermag - ... - und deshalb hat er von uns keinen Dienst für sich verlangt, sondern er übt uns in guten Werken gegen den Nächsten“ (Inst II, 8, 53). Die Gebote bestimmen durch das Wirken des heiligen Geistes das christliche Leben; sie dienen der Erkenntnis und Ermahnung zum Gehorsam gegen den Willen Gottes (Inst II, 7, 12).

Abschließend nennt Calvin entsprechend dem „dritten Gebrauch des Gesetzes“ Regeln für das christliche Leben, Richtlinien für die christliche Lebensordnung:

- a. Weil die äußere Lebensführung des Menschen bestimmt ist durch das Trachten nach dem ewigen Leben, sind die Güter dieser Welt als Segensgaben Gottes mit 1. Kor 7, 29ff in Freiheit so zu benutzen als gebrauchen wir sie nicht (10, 4).
- b. In kargen und engen Verhältnissen ist ein Leben in Genügsamkeit und Verzichtsbereitschaft zu führen, d. h. gegen maßlose Begierde mit dem Willen zu Geduld und Entbehrung (10, 5).
- c. Über irdischen Besitz ist als anvertrautes Gut vor Gott Rechenschaft abzulegen. Nach der Weisung des Doppelgebotes der Liebe Jesu ist er zum Wohl des Nächsten einzusetzen (10, 5).
- d. Jeder soll sein Leben gestalten als Beruf, der von Gott zugewiesen ist, zu dem Gott berufen hat und der vor Gott zu verantworten ist. Entsprechend zu Martin Luthers Berufsethik¹⁵ sagt Calvin: „Wenn wir nur unserem Beruf gehorchen, so wird kein Werk so unansehnlich und gering sein, dass es nicht vor Gott leuchtet und für sehr köstlich gehalten wird“ (10, 6).

Wie Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis wechselseitig verbunden sind, so auch die Gotteserfahrung und Selbsterfahrung des Beters, die durch die Grundsituationen christlichen Lebens mitgeprägt sind. Dabei sind Erkenntnis Gottes und Sich-erkennbar-machen Gottes wie auch Erfahrung Gottes und Sich-erfahrbar-machen Gottes sowie Reden von Gott und Reden mit Gott auf einander bezogen.

Im Gebet als Antwort auf das Wort Gottes fokussiert sich das christliche Leben; es ist „die vornehmste Übung des Glaubens“. Breit entfaltet Calvin die Schule des Gebets¹⁶ im berühmten 20. Kapitel des III. Buches des „Unterrichts in der christlichen Religion“ (1556) mit Gebetsregeln und einer Auslegung des Vaterunsers.

Das christliche Leben in der Heiligung nach den Regeln des dritten Gebrauchs des Gesetzes wird gestaltet vom Gebet, das „gewissermaßen ein Verkehr des Menschen mit Gott“ ist. Der Beter tritt in das Heiligtum des Himmels ein und erinnert Gott

Anm. 9). Demgegenüber wird Frömmigkeit als biblisch begründeter, gelebter und gestalteter Glaube, der die glaubwürdige Entsprechung von verborgenem Innen und leibhaftem Außen durch den heiligen Geist im Werden des Glaubenden einschließt, als typisch biblisch-reformatorisch angesehen. Gegen die subjektive Verengung auf Empfindsamkeit im 18. Jahrhundert und die pejorative Konnotation von „frömmlicherisch“ und Bigotterie hat Frömmigkeit wieder seinen theologischen Wert für das „geistliche Leben“ gefunden.

15 WA 10 I,2, 306, 17; 308, 67ff; 32, 495, 29ff

16 Erinnerung sei an die Gebetsschule des existentiell denkenden Frömmigkeitstheologen Martin Luther, der an die Person des Peter Balbier einen Elementarunterricht im Beten „Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund“ in: WA 38, 358ff geschrieben hat nach dem „vierfach gedrehten Kränzlein“.

persönlich an seine Verheißungen. Und dabei darf er, “wo die Not es nun erfordert, die Erfahrung machen, dass das, was er dem Worte auf seine bloß hinweisende Zusage hin geglaubt hat, nicht wirkungslos ist!” Mit der Anrufung des Namens Gottes “rufen wir zugleich die Gegenwart seiner Vorsehung bei, in der er ja immer auf der Wacht ist, für uns in allen Dingen zu sorgen, die Gegenwart seiner Kraft, durch die er uns Schwache und nahezu Ermattete aufrechterhält, und die Gegenwart seiner Güte, durch die er uns, die wir jämmerlich unter der Last unserer Sünden bedrückt werden, in seine Gnade nimmt” (20, 2). In Gottes Vorsehung erfährt das Gebet und die Gebetsschule den Ort und die Vorsehung den “Sitz im Leben“.

Regeln für das christliche Leben aus und mit dem Gebet gibt Calvin:

- a. Beten, vom heiligen Geist gewirktes Reden mit Gott, erfordert innere Sammlung. Wenn Unruhe oder Müdigkeit uns überfallen, kommt der heilige Geist nach Röm 8, 26 zu Hilfe und tritt für uns ein (20,4).
- b. Das Gebet soll aus wahren Verlangen nach Gott gesprochen werden; es geht um die Ehre Gottes, in die das Verlangen des Gebets eingeschlossen ist (20, 5).
- c. Richtiges Beten geschieht in demütiger Selbstzurücknahme und Beugung vor Gott. Dabei erweist sich die Bitte um Sündenvergebung als der wichtigste Teil des Gebets (20, 8).
- d. Weil das Gebet den Glauben, der immer Zuversicht und Hoffnung einschließt, voraussetzt, darf der Beter zuversichtlich in der Hoffnung auf die Erhörung des Gebets sein (20, 10); Jesus Christus ist es, der Fürsprecher und Mittler unserer Gebete sein wird (20, 17-20).
- e. Lobpreis, Danksagung, Bitte und Fürbitte sind mit den biblischen Zeugnissen Antworten auf das Wort Gottes; mit den Psalmen geschieht dies in gesprochener, aber gerade auch in gesungener Antwort; der gesungene Genfer Psalter ist damit angezeigt.

Eine Aszetik christlichen Lebens, gestaltet vom Wort Gottes und Gebet, legt Calvin im “Goldenen Buch christlichen Lebens” somit dar.

Unter dem Titel “Das christliche Leben” wurde auch Karl Barths Ethik der Versöhnungslehre posthum veröffentlicht¹⁷. Konzentriert auf das Gebet als erstem Tat-Dienst der Gemeinde handelt es sich in Kontinuität zum Lehrer Calvin um die Entfaltung des Vaterunsers. Auch hatte Barth im Zusammenhang der “Sendung der Gemeinde” und ihrer Dienste in der Form des Sprechens als Lob Gottes, Predigt, Unterricht, Evangelisation, Mission, Theologie und in der Form des Handelns als Gebet, Seelsorge, Vorbild, Diakonie, prophetisches Handeln und als Gemeinschaft das Gebet als erste Form des Handelns der Gemeinde verstanden¹⁸.

Abschließend seien einige Thesen zum Christlichen Leben nach Johannes Calvin formuliert:

1. Das christliche Leben erfährt seine Bestimmung zur Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis im Lobpreis der Ehre Gottes.
2. Als allein aus Gnade gerechtfertigte Sünder leben die Glaubenden in der Nachfolge Christi, gleichgestaltet mit ihrem gekreuzigten und auferstandenen Herrn durch den heiligen Geist, als Berufene und Wiedergeborene in der Heiligung.
3. Glaube und Leben im Privaten und Öffentlichen sind untrennbar verbunden, denn der Glaube wird sichtbar im Leben.

¹⁷ Karl Barth, Das christliche Leben, hrsg. Hans-Anton Drewes/Eberhard Jüngel, Zürich 1976

¹⁸ Ders., KD IV/3,2, 99ff

4. Christen leben im Hören auf das Wort Gottes und mit dem antwortenden Gebet im Dank für die Sündenvergebung in Christi Kreuz und für die täglichen Segensgaben Gottes, in der verzichtsbereiten Hingabe und Liebe zum Nächsten auch in Verfolgung und Leid.

5. In der gewissen Geborgenheit durch Gottes Vorsehung und unter dem Geleit von Gottes treuer Fürsorge gestaltet sich christliches Leben.

6. Geistliche Regeln nach dem dritten Gebrauch des Gesetzes geben als Gebote Gottes eine Ordnung für alle Bereiche des Lebens.

7. Calvins "Goldenes Buch des christlichen Lebens" hat insofern die zweite These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 mitgeprägt: "Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit dem gleichen Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben".

2. Aszetik christlichen Lebens und das "decorum pastorale"

Calvin beschreibt im "Goldenen Buch des christlichen Lebens" eine von seinen Predigten und Trostbriefen geprägte biblisch-theologische Aszetik zur "bewußten Einübung evangeliumsgemäßer Verhaltensweisen im Gehorsam der Christus-Nachfolge."¹⁹ Jesu Bergpredigt (Mt 4 -7), Jesu Ruf in die Nachfolge (Mk 8, 34 - 38; 10, 28 - 31), Jesu "größtes und wichtigstes Gebot" (Mk 12, 28ff) erwiesen sich immer neu als Quelltexte für die aszetische Literatur, in die Calvin sich hineinstellt und die er durch die Implantierung in den dritten Gebrauch des Gesetzes nachhaltig prägte etwa in den Kirchen- und Lebensordnungen - z. B. die Kurpfälzische Kirchenordnung von 1563 mit dem Heidelberger Katechismus -, nach denen Lehre und Leben, Glaube und Leben verbunden sind; wobei der Glaube als Geschenk des heiligen Geistes im Preis der Ehre Gottes und in der Liebe zu Gott und zum Nächsten zu leben ist in Familie, Gemeinde und Gesellschaft.

Der Frömmigkeitstheologe Luther hat sich mehr in situationsbezogenen Schriften zu Themen des christlichen Lebens - wie Sündenvergebung, Gebetsmüdigkeit, Anfechtung, Krankheit, Sterben, Ehe, Kindererziehung, Beruf, Obrigkeit, Kriegsleute usw. - geäußert. Der Brief an einen Rat suchenden Priester von 1518 stellt eine Pastoralinstruktion, eine Art "ratio vivendi sacerdotum", mit Ratschlägen für Ess- und Schlafgewohnheiten, für Schriftstudium und Gebet, Umgang mit Freunden, Rat-, Vergebung- und Hilfesuchenden²⁰. Es handelt sich um eine Art "Pfarrerspiegel" oder "decorum pastorale", wobei es nicht um ein Heiligkeitideal geht - später erzählt Dietrich Bonhoeffer im Gefängnisbrief vom 21. 7. 1944 von seiner evangelischen Existenz gegenüber der seines römisch-katholischen Kollegen - ; nur durch die Berufung zum geistlichen Amt der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung besteht ein Unterschied zum allgemeinen Priestertum der Getauften, dem der Pfarrer ebenso zugehört. 1539 hat Luther in der Auslegung von Ps 119 die reformatorisch geprägte theologische und christliche Existenz gefasst im Dreiklang der Regeln "oratio, meditatio, tentatio"²¹. Regeln und Wegweisungen der christlichen "paedagogia" als "gewisse äußerliche Zucht"²² sind sie.

Natürlich gab es auch in der Alten Kirche Schriften zur Aszetik; gerade in

19 Manfred Seitz, Art. Aszetik, in: TRE 4, 251, 16f

20 WA Br I, 395ff

21 WA 50, 658,29 - 661,8

22 Zu Gal 4, 27 in: WA 40 I, 673, 25 -31: „oportet enim esse quandam paedagogiam“; BSELK 521, 3f; 715, 12ff

bedrängenden und unübersichtlichen Zeiten entstanden sie; man denke etwa an Augustins Schrift "De disciplina Christiana", in der der doctor caritatis die christliche Lebensweise zusammenfasst in dem dichten Gebot, "verbum consummans et brevians",²³ der Gottes- und Nächstenliebe

Besonders im 17. Jahrhundert - also nach den Wirren des 30-jährigen Krieges und den Mühen um Neuaufbau gemeindlichen Lebens entstanden Schriften zur Aszetik, zum - wie der römisch-katholische Theologe Friedrich Wulf schreibt - zum "vorsätzlichen und beharrlichen Bemühen des Christen um die christliche Vollkommenheit".²⁴ Frühe Werke im römisch-katholischen Raum waren die "Theologia ascetica" von Chrysostomus Dobrosiecki (1655) und Christoph Schnorrer (1658); in Tridentinischer Tradition wurden sie aufgezeichnet als Mitwirken des Menschen im christlichen Vervollkommnungsprozess. In der "mystischen" oder "geistlichen Theologie" wurde die Aszetik weiterbedacht; heute geschieht das auch in der sich ausweitende christlichen Literatur der zum Sehnsuchtsbegriff gewordenen Spiritualität.²⁵

Evangelisch-reformierterseits sei auf G. Voetius "Theologia ascetica. Lehre vom geistlichen Leben der Gemeinde" (1664) verwiesen und für die Lebensordnung der Pfarrer auf die "Ethica pastorum et instructio cathedralis" des evangelisch-lutherischen Theologen J. A. Quenstedt.²⁶ Sie wurde dann in der Pastoraltheologie weiter bedacht, fand in der biblisch-theologischen Darstellung Martin Käblers²⁷, aber auch in den geistlichen Lebensordnungen des "decorum pastorale", in denen Person, Beruf und Glaube des Pfarrers im geistlich-theologischen Auftrag verknüpft sind etwa bei Claus Harms, Wilhelm Löhe, Hermann Bezzel, ein Wiedererinnern.

In bedrängender Zeit wurde deren Bedeutung durch die Bekennende Kirche des 20. Jahrhunderts als geistliche Lebensordnung für Gemeinden und Pfarrer erfahren. Die Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Barmen (29. - 31. 5. 1934) hatte in der 5. Erklärung zur praktischen Arbeit von der 6. "evangelischen Wahrheit" her, "an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk", folgende Empfehlungen als "dringliche Arbeit" gegeben: I. Der Dienst zur geistlichen Erneuerung des Pfarrerstandes; II. Der Aufbau der Bekennenden Gemeinde als "geistlicher Organismus"; III. Sendung der Bekennenden Gemeinde, wo es heißt: "Nur da, wo mit ganzem Ernst der Bruderdienst an den Hirten der Gemeinde getan wird und wirklich die Gemeinde als geistlicher Organismus, das heißt als Leib Christi lebt, ist sie zu dem Dienst, den sie durch Predigt und Sakrament an allem Volk hat, nämlich zu dem Dienst der Verkündigung der freien Gnade Gottes in Christo Jesu geschickt."²⁸ Diese Empfehlungen wurden konkretisiert und ergänzt einerseits im Entwurf einer Lebensordnung der Schleswig-Holsteinschen Bekenntnispastoren R.

23 Augustin, De disciplina Christiana, 3, in: Aurelius Augustinus, Die christliche Lebensweise, Würzburg 1961,37

24 Friedrich Wulf, Art. Aszetik, in: SMI, 359; vgl. auch: Anm. 16; Josef Weismayer, Art. Aszetik I, in: LThK I, 1120; ; Anton Rotzetter (Hg.), LCSp, Darmstadt 2008, 41

25 Der römisch-katholische Theologe Hans Urs von Balthasar hat den Begriff „Spiritualität“ in seinem Beitrag in Concilium 1, 1965, 715 - 722 eingeführt, wobei er das „Evangelium als Norm und Kritik aller Spiritualität“ verstand.

26 Anm. 16, 251, 50f

27 Anm. 5

28 Karl Kupisch (Hg.), Quellen zur Geschichte des deutschen Protestantismus 1871 - 1945, Göttingen 1960, 281

Wester und .G. Johannsen von 1938/39²⁹, Pate für die Lebensordnung der VELKD vom 27. 4. 1955, die revidiert und fortgeschrieben ist in "Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD. Handreichung für eine kirchliche Lebensordnung", 2002. Andererseits gaben für die Bekennende Kirche der Altpreußischen Union im Januar 1941 O. Dibelius und O. Hammelsbeck ein "Kirchbüchlein"³⁰ heraus, das die Lebensordnung der EKU vom 6. 5. 1955 prägte, die dann in der Ordnung des kirchlichen Lebens der EKU, 1999 ihre Neuformulierung erfuhr.

Mit nachhaltiger Wirkung hat weiter Dietrich Bonhoeffer durch seine Bücher "Nachfolge" (1934) und "Gemeinsames Leben" (1939) dem christlichen Leben als "Beten und Arbeiten", als "Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes"³¹ im Miteinander, Füreinander und Für - andere - dasein in der einen Christuswirklichkeit der Gemeinde und der Welt geistliche Richtlinien gegeben. Schließlich verabschiedete die 10. Bekenntnissynode der Altpreußischen Union in Hamburg - Hamm (8. - 9. 1. 1941) eine "brüderliche Zuchtordnung"³², die in den pastoraletischen Hilfen, Wegweisern, Ratschlägen, Brevieren zur geistlichen Erneuerung³³ Fortsetzung fand.

Anknüpfend bei Barmen, in der Linie der geistlich-pastoralen Entfaltungen zum Pfarrerberuf, zu Predigen, Lehren und Leben der Pfarrers, seien aus der Nachkriegszeit genannt J. Schniewind³⁴, J. J. von Allmen³⁵, W. Leuenberger³⁶, K. Kamffmeyer³⁷, W. Tebbe³⁸, H. Thielicke³⁹, E. Lohse⁴⁰ und dann R. Bohren⁴¹ und M. Seitz⁴². Besonders ist in dieser Tradition von Barmen das Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz "Sein Licht leuchten lassen. Zur Erneuerung von Gemeinde und Pfarrerschaft" von 1988 zu verweisen⁴³.

3. Grundlinien des "christlichen Lebens" und "decorum pastorale", herausgefordert heute

Mit dem im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts einsetzenden Wandel durch Individualisierung und Pluralisierung unserer offenen Gesellschaft in einer sich

29 JK 1939, H. 2; 4; 6; 11; 13/14; 16; 21; 23; und JK 1940, H. 4

30 Albert Stein, das "Kirchbüchlein" der Bekennenden Kirche Altpreußens, eine evangelische Lebensordnung der Kirchenkampfzeit, in: ZSavSt 63, 1977, 300ff

31 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gedanken zum Tauftag von D. W. R. Mai 1944; vgl. auch Michael Plathow, An Jesus gebunden in der Nachfolge. Dietrich Bonhoeffer - Lehrer evangelischer Spiritualität, in: OECUMENICA, Bd. 17, Heidelberg, 2005, 25ff

32 Ordnung brüderlicher Zucht. 10. BK-Synode in Hamburg Hamm (8./9. 11. 1941), in: Wilhelm Niesel (Hg.), Um Verkündigung und Ordnung der Kirche, Bielefeld, 1949, 98

33 Anm. 31 - 40

34 Julius Schniewind, Die geistliche Erneuerung des Pfarrerstandes, in: Der Anfang 4 (1947); jetzt in: ders., Geistliche Erneuerung, Göttingen 1981, 123ff

35 J. J. von Allmen, Diener sind wir. Auftrag und Existenz des Pfarrers, Stuttgart 1958

36 W. Leuenberger, Berufung und Dienst. Beitrag zur Theologie des evangelischen Pfarrberufs, Zürich 1966

37 Karl Kamffmeyer, Gesandt zu Predigen. Ein Brevier, Göttingen 1980

38 Walter Tebbe, Auftrag und Alltag des Pfarrers. Ein modernes Decorum pastorale, Hamburg 1960

39 Helmut Thielicke, Kleines Exerzitium für Theologen, Hamburg 1959

40 Eduard Lohse, Kleine evangelische Pastoraletik, Göttingen 1985

41 Rudolf Bohren, Fasten und Feiern, Neukirchen 1973

42 Manfred Seitz, Der Beruf des Pfarrers und die Praxis des Glaubens, in: ders., Praxis des Glaubens, Göttingen 1978, 218ff

43 Sein Licht leuchten lassen. Zur Erneuerung von Gemeinde und Pfarrerschaft. Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, Neukirchen Vluyn 1988

globalisierenden Welt mit zugleich zunehmender Säkularisierung und religiöser Fundamentalisierung haben sich der gelebte und gestaltete Glaube der Gemeindeglieder wie auch das Pfarrerbild, der Dienst und der Lebensstil des Pastors und der Pfarrfamilie stark verändert.⁴⁴ Zugleich gibt es bei aller Veränderung und Vielfalt biblisch-reformatorisch geprägte Grundlinien, die angesichts der Sehnsucht und Suche nach Frömmigkeitsformen und Spiritualität, in Freiheit und Selbstverpflichtung persönlich angeeignet, zu leben sind.⁴⁵

Zunächst ist vom biblischen Verständnis der Christen als Volk des dreieinen Gottes festzuhalten, dass alles, was für das christliche Leben des allgemeinen Priestertums gilt, auch für Pfarrer gilt. Beim Unterscheiden ohne zu trennen von Person und Werk sind Glaube und Leben miteinander verbunden. Glaube drängt ins Leben; er wird glaubwürdig und authentisch gelebt, weil er zum Leuchten kommt⁴⁶ in der Liebe zu Gott und zum nahen und fernen Nächsten.

Im in Freiheit und Verbindlichkeit gelebtem regelmäßigen und geregelten Hören auf das biblische Wort Gottes und antwortenden Gebet allein oder in Gemeinschaft bildet sich ein geistlich strukturierter Lebensstil, der nicht der Eigengesetzlichkeit der Lebenswelten - wie Ehe, Familie, Beruf, Politik, Gesellschaft - und der Funktionslogik des Habens und Machens folgt. Selbsterkenntnis wird aus der Erkenntnis Gottes erfahren, der sich in Jesus Christus als der in Freiheit Liebende durch den heiligen Geist vorsehend dem Glaubenden offenbart, um ihn zur Nachfolge in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, zu rufen. Glaube wird gelebt im Zeugnis von der Barmherzigkeit und Treue Gottes und in der Dankbarkeit für das Heil in Jesus Christus und für die Segensgaben Gottes. Glaube wird halachisch gelebt in der Selbstverleugnung, die allein Gott die Ehre gibt, und die in der Gewissheit, dass "Christus in mir lebt" (Gal 2, 20), das Ich befreit zu dem, wozu Gott es bestimmt hat: zum Beten als Verkehr des Menschen mit Gott zur Ehre Gottes; weiter zum Tun des Gerechten, das Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Hilfe für heilbares Leid, Trost im unheilbarem Leid einschließt und im Blick auf globale Verteilungsgerechtigkeit auch den Verzicht auf eigenes Mehr-haben-wollen kennt; schließlich zum Warten auf die Zeit Gottes angesichts eigenen und fremden, heilbaren und nicht-heilbaren Leids in der angefochtenen und getrösteten Gewissheit durch den leidenden, gekreuzigten und auferstandenen Christus (Mt 5, 4), und angesichts der Vorläufigkeit und Bruchstückhaftigkeit eigenen Tuns, das, durch Gottes Vorsehung getragen, bei Gott Ganzheit und Vollendung findet.

Grundlinien für "das christliche Leben" vor Gott in der Nachfolge Christi, persönlich als geistliche Richtlinien und pastoraletische Anweisungen angenommen, erweisen sich als hilfreiche Geländer, als "äußerliche Zucht", als Gesetz des Evangeliums.

All dies gilt auch für "das christliche Leben" der Pfarrerinnen und Pfarrer wie auch - mit Johannes Calvin - für die gegliederten Ämter. Zum öffentlichen Dienst sind sie berufen, der Pfarrer, die Pfarrerin des geistlichen Amtes zur öffentlichen Bezeugung des Evangeliums in Wort und Tat und die evangeliumsgemäße Austeilung der Sakramente an Menschen, denen Befreiung aus der Selbstverschließung gegen den

44 Michael Plathow, Berufskunst als Anspruch an den Pfarrer und als Anspruch des Pfarrers, in: ders., Freiheit und Verantwortung, Erlangen 1986, 213ff

45 Anm. 29, dort Anm. 9; Michael Nüchtern, Himmelsecho. Muster christlichen Spiritualität, Göttingen 2004

46 Anm. 40

Willen Gottes und die neue Gemeinschaft mit Gott verheißen ist, deren angefochtenes Gewissen das Trostwort des Gottes allen Trostes gilt, deren Not und Leid hier und in der weiten Welt Hilfe zugesagt ist.

Theologische und pastorale Professionalität⁴⁷ und handlungsorientierte Kompetenz sind im geistlichen Amt verbunden mit einem persönlich gelebten geistlichen Lebensstil. Amt und Person sind zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. In der bundesdeutschen Gesellschaft - in anderen Kirchen und Gemeinden der ökumenischen Christenheit sieht das oft anders aus - steht das geistliche Amt in real existierenden Spannungs- und Konfliktfeldern⁴⁸: die Person des Pfarrers und der Pfarrerin zwischen Amts- und Privatperson, weiter der Beruf zwischen Auftrag und Erwartungen, Angebot und Nachfrage, Anpassung und Widerspruch, Wollen und Vollbringen, Bürokratie und Berufung, schließlich der Glaube zwischen Anfechtung und Gewissheit, Furcht und Liebe. Diese mit dem geistlichen Amt in Gemeinde, Kirche und Welt verbundenen Spannungen sind vom Auftrag Christi her im Glauben zu leben, weil Christus "Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben" ist. In der gegenwärtigen Sehnsucht nach Spiritualität, Suche nach Frömmigkeitsformen und geistlich strukturierten Lebensordnungen kann ein Erinnern an Calvins "Goldenem Buch des christlichen Lebens" - wie überhaupt an die von den biblischen Zeugnissen bestimmten geistlichen Regeln für Gemeinden und Pfarrer - Anregungen geben für eine zeitgemäße Aszetik und für Orientierung gebende "Pfarrerspiegel". Das Pfarrerdienstgesetz etwa der Evangelischen Landeskirche in Baden stellt entsprechend ihrer Grundordnung § 46, 2 und 48, 3 und dem Ordinationsvorhalt: "... und verhaltet euch so, dass euer Zeugnis nicht unglaubwürdig wird" unter C2, § 34; 42 fest: "Zur Wahrnehmung dieses Amtes gehören eine Lebensführung und ein Verhalten in der Öffentlichkeit, das diesem Amt nicht widerspricht." Entsprechend lautet die Ordinationsfrage in der Ordinationsagende der VELKD: "...und in der Nachfolge deines Herrn zu leben" oder: "...und dich in allen Dingen so zu verhalten, wie es deinem Auftrag entspricht". Als pastoraletische Richtlinien, nicht gesetzlich und nicht moralisierend, in der Verknüpfung von Freiheit und Verbindlichkeit ist diese Ordinationsverpflichtung zu leben. Es geht um die spannungsvolle Verbindung von Person, Beruf und Glauben, um die Verbundenheit von Glauben und Leben, um "Gottes kräftigen Anspruch auf unser ganzes Leben" wie bei allen Getauften so bei den Ordinierten - bei ihnen bestimmt und vergewissert durch ihren öffentlichen Auftrag.

Mitten in der Welt der Sünde leben sie in und mit der Gemeinde in der Nachfolge Jesu Christi die christliche, theologische und pastorale Existenz vor Gott in der Freiheit der Christen in Familie, Gemeinde, Gesellschaft und Welt.

Als hilfreiches Gelände, als verbindliche Lebensordnung oder als "äußerliche Zucht" ist der Tages- und Wochenlauf im Kirchenjahr geistlich strukturiert durch "meditatio, oratio und tentatio", d. h. gleichsam als Lebenselixier durch Schriftstudium, Gebet und Vergewisserung des Auftrags Christi im geschwisterlichen Gespräch und Trostwort, dem "mutuum colloquium et consolatio fratrum et sororum", dessen Zuspruch des Evangeliums verheißen ist.⁴⁹ Der Sonntagsgottesdienst mit der Familie und Gemeinde - auch wenn er nicht selbst gestaltet wird - erweist sich exemplarisch

47 Isolde Kahle, Der Pfarrerberuf als Profession, Gütersloh 2001

48 Anm. 39, 220ff

49 SA III, 4; Michael Plathow, Das mutuum colloquium und die consolatio fratrum, in: DPfBl 83, 1983, 599f

für die Gemeinde als konstantes Kraftzentrum; im Alltag wird er - gegen die Separierung von Privat und Öffentlich - in je eigener Weise fortgesetzt⁵⁰. Dietrich Bonhoeffer fasst die Grundstruktur in Freiheit gelebten christlichen Lebens zusammen als "Beten, Tun des Gerechten und Warten auf die Zeit Gottes"⁵¹; Zeiten der Stille vor Gott sind angesprochen; der pastorale Dienst "nicht für mich, sondern um des andern willen" als prophetische Kritik, wo die Unterscheidung von Gottes Handeln und menschlichem Tun aufgehoben ist, und als Option für die Leidenden; dies bedeutet auch Selbstzurücknahme, also den "schmalen Weg" (Mt 7, 14), und heute konkret im globalen Zusammenhang persönlichen Verzicht⁵², Askese und Engagement für "Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung"⁵³; schließlich wird erinnert mit der menschlichen Bruchstückhaftigkeit an die Grenzen eigenen Tuns und an die Unverfügbarkeit der Barmherzigkeit und Gnade des dreieien Gottes, dem allein die Ehre gebührt und der im "Letzten", das zur Verantwortung im "Vorletzten" herausfordert, alles in Ganzheit vollenden wird.

Glaube und Leben gehören zusammen, der Glaube drängt ins Leben; geistlich strukturierte Lebensordnungen und "decora pastoralia" - sie seien von den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine, von liturgischen Tagzeiten⁵⁴, von der biblischen lectio continua⁵⁵, von meditativen Übungen, von der friedens-, entwicklungs- oder umweltpolitisch geprägten Nachfolge bestimmten Frömmigkeit geleitet - erweisen sich mit Calvins "Goldenem Buch des christlichen Lebens" als Hilfen; sie geben Grundlinien und Regeln reformatorischer Frömmigkeit, die heute wieder in einer evangelischen Aszetik zu verorten ist.

50 Anm. 39, 83f

51 Anm. 28

52 Vgl. z. B. „6 Wochen ohne“, Kauf von Produkten aus Ländern der Südhalbkugel

53 Carl Friedrich von Weizsäcker, Gehen wir einer asketischen Weltkultur entgegen?, ders. Deutlichkeit, München 1981, 56ff; Rudolf Bohren, Fasten und Feiern, Neukirchen 1986; Jürgen Schulz, Was der Mensch braucht. Anregungen einer neue Kunst zu leben, Stuttgart 1977; in früheren Jahren hatte Walter Tebbe, Anm. 36, 127ff den Verzicht als einen Aspekt des „geistlichen Leitbildes“ des Pfarrer genannt.

54 z. B. Tagzeitenbuch; Allgemeines Evangelisches Gebetsbuch

55 Vgl. Anm. 39, 86f